

Nur ein kleiner Mord

Ein Archer und Matzack Fall

von Sven Wagner

1

Es war ein kleiner Salon einer alten Dame, in dem ein übermüdeter Archer, eine junge Dame namens Jennifer Tillbrook, Inspector Bell und Hulda Matzack. Die beiden Detektive waren von Bell geholt worden, weil er einen Mörder gefunden hatte und sich einfach nicht vorstellen konnte, dass er es gewesen war. Viel hatten sie nicht gefahren und so saß man nun im kleinen Häuschen des Opfers und lauschte dem Bericht von der Person, die die Leiche gefunden hatte: Jennifer Tillbrook.

Sie war eine junge, hübsche Schreibkraft, die vom Tod ihrer Tante schwer erwischt worden. Sie hatten offenbar viel geweint und musste sich sehr zusammenreißen, nun zu berichten. Doch es gab dazu kaum eine Alternative. Berichte aus erster Hand waren immer besser als Nacherzählungen.

„Ich denke, Sie sind sich sicher, dass es der Vikar war. Es deutet doch so viel darauf hin? Wieso nun diese Detektive?“, fragte sie und schluckte leise.

Mrs. Matzack nahm ihre Hände und streichelte sie leicht. „Mein Kind, der Vikar ist nun mal ein wichtiger Mann hier. Nicht nur in Shatterham. Wenn man sich nun irrt oder es nicht ganz sicher macht, dann kommen Mörder davon. Das ist schlimm!“

Davon beruhigt und ermuntert begann Jennifer zu berichten:

„Ich bin vor 3 Jahren hergezogen. Ich war schon als Kind viel bei meiner Tante gewesen. Sie hatte mich in den Ferien oft zu sich genommen. Es war so schön bei ihr und sie so lieb zu mir. Wir gingen gerne am Kanal entlang und sammelten wilde Blumen, die sie dann in eine Vase auf den Tisch stellte.

Meine Eltern waren immer unterwegs und auch in den Ferien kümmerten sie sich recht wenig. So war da Tante Ethel und sie war meist für mich da, wenn mein Vater wieder unterwegs war.

Dann verlor ich sie aus den Augen. Ich ging mit 15 mit meinen Eltern nach Indien. Ich hatte eine tolle Freundin, die zum Glück auch nach Indien kam. Ein wirklich tolles Mädchen und ich vermisse sie hier. Sie musste dort in Indien bleiben.“

Sie schluckte und begann ein wenig zu Lächeln. Die Gedanken an die ersten schönen Jahre in Indien, heiterten sie etwas auf.

„Dank guter Kontakte meines Vaters bekam ich da in der Verwaltung eine sehr gute Stelle und fand auch einen Mann. Doch dann begann mein Elend. Meine Eltern gingen auf einer Seereise verschollen.

Mein Mann verstarb vor 4 Jahren und als ich nicht wusste, wo ich hinsollte, dachte ich an meine alte Tante und zog hier nach Shatterham.

Ich fand Arbeit in Stratford und habe zum Glück ein wenig Geld durch meinen Mann, was mich keine großen Sprünge machen lässt. Aber ich kann selbstständig überleben.“

Sie machte eine Pause und setzte dann an, den Teil mit dem Mord zu erzählen.

„Ich kam sie mehrmals die Woche besuchen und wir tranken unseren Tee zusammen. Dann half ich ihr immer. Seit sie so krank war und auch langsam schwächer wurde, brauchte sie die auch. Wir hatten schon überlegt, ihr eine Pflegerin zu suchen.

So kam ich auch heute kurz nach 5 her. Ich sah schon die offene Tür und blieb stehen. Meine Tante ließ die Tür nie offen. Hinter mir sah ich den Vikar kommen und war froh, denn ich fürchtete mich. Zusammen gingen wir ins Haus und riefen nach meiner Tante. Ich ging in die Küche und...“

Sie stoppte und begann leise zu weinen.

„Es ist schlimm, mein Kind. Doch wir sind ja fast durch. Ihre Tante hat doch sicher ein starkes Mädchen zur Frau gemacht!“, sagte Mrs. Matzack liebevoll und goss etwas Tee nach. Zumindest diese englische Eigenart hatte sie gut verinnerlicht.

„Sie lag auf dem Boden und keuchte noch leise. Sofort lief ich hin und sah, dass man ihr in den Bauch gestochen hatte. Immer wieder. Sie röchelte und versuchte etwas zu sagen. Ich musste mein Ohr ganz dicht an ihren Mund halten und sie sagte nur: ‚Hier ist ein Mörder‘ und blickte noch kurz zum Vikar, der hereintrat. Dann.... dann starb sie.“

Man tröstete sie und verließ sie, um sie nicht noch mehr zu erregen. Sie hatte darauf bestanden noch in dem Haus ein paar Tage zu bleiben, um sich verabschieden zu können.

„Du glaubst, sie ist der Mörder?“, fragte Archer seinen langjährigen Freund.

„Sie profitiert massiv. Die alte Dame hatte knapp 20.000 Pfund in Wertpapieren. Noch angelegt von ihrem Mann und durch sie und einen guten Freund wohl kräftig vermehrt. Sie hatte zwar nur dieses kleine Haus, aber arm war sie nicht. Und wenn ich etwas weiß: Wenn du ein großes Erbe hast und eine Leiche, dann hast du ein Motiv.“

Man machte sich auf den Weg zu Colonel Race, in dessen Haus man freundlicherweise untergekommen war. Er war schon fast 80, aber geistig topfit. Dazu hatte er Kontakte in ganz Scotland Yard.

„Ich musste den Vikar verhaften. Wir haben bei ihm ein Motiv, ein blutiges Tuch und eben jenen Satz, der ja nun auf ihn hinweist. Doch schon das Motiv...“. Er stoppte und schnappte nach Luft. „Lachhaft! Ethel Mergrave hatte der Kirche 100 Pfund geliehen. Für Reparaturen und Renovierungen an der Kirche. Die Gemeinde ist arm und bis man das Geld durch Spenden bereit haben würde, wäre es wohl

zu spät gewesen. So hat die alte Dame etwas vorgestreckt und quasi einen Kredit gegeben. Den kann die Kirche nicht zurückzahlen. Aber jemand wegen 100 Pfund umbringen?“

Sie waren schon beim Vikar gewesen. Er hatte die gleiche Geschichte wie das Mädchen erzählt. Er war ein gebrochener und verwirrter Mann, der nicht verstehen konnte, warum er im Gefängnis saß.

„Ich hatte eine Einladung von Mrs. Mergrave bekommen. Manchmal lädt sie mich zum Tee und wir wollten über die 100 Pfund reden. Ich wollte sie nicht als Geschenk sehen. Aber wegen der nur kleinen Spenden, kann ich ihn auch nicht in kleinen Raten zurückzahlen. Unsere Kirche ist alt und ständig muss an ihr etwas getan werden.

Ich traf die nette Mrs. Tillbrook, die sich ja ein wenig um ihre Tante kümmerte. Die wurde immer kränker. Der Arzt hatte ihr noch vielleicht 4 oder 5 Monate gegeben. Da war ein wenig Hilfe hier und da sicher auch sehr schön. Dazu kannten die sich ja schon, als Mrs. Tillbrook noch ein Kind war.

Wir fanden die Tür offen vor und suchten nach Mrs. Mergrave. Ich vermutete, sie könnte vielleicht gefallen sein. Ich hörte Mrs. Tillbrook in der Küche rufen und schluchzen. Dort kam ich wohl gerade in dem Moment herein, als ihr die Tante etwas zuflüsterte. Ich holte sie aus der Küche und gemeinsam riefen wir den Arzt und die Polizei, doch dafür war es zu spät!“

Ein Alibi hatte er nicht für die Zeit davor. Er hatte in seinem Arbeitszimmer an der Predigt gearbeitet und war dabei nicht gestört worden. Man hatte sich ins Herrenhaus zurückgezogen und bis zum Diner dachte jeder für sich ein wenig über die Tatsachen nach. Als es serviert wurde, fehlte zunächst Bell, als er dann etwas hektisch hereingeilt kam. Er sah sehr mürrisch aus und schien unzufrieden.

„Wir haben jetzt die Überprüfung der Geschichte. Jennifer Tillbrook war tatsächlich auf einem Internat. drüben bei Liverpool. Ihre Eltern hatten einen Import und Export. Lief aber zuletzt eher schlecht und sie wollten eine Reise nach Brasilien machen, um dort etwas zu klären. Es lief zuletzt die Kanaren an und verschwand dann. Ihr Ehemann fiel in einem Aufstand und sie bekommt eine kleine Pension. Nicht viel, aber es dürfte zum Auskommen reichen. Sie selbst war wirklich 17 Jahre in Indien. Wir haben sogar dieses Internat geprüft. Sie war immer im Sommer hier und ist dann mit der Freundin zusammen manchmal sogar hier gewesen. Vor 3 Jahren ist sie mit hergekommen und das lässt sich auch genau bestimmen. Alles genau so, wie sie es sagt.“

Mrs. Matzack hatte eifrig gelauscht und dabei schon das leckere Wild genossen, dass man serviert hatte. Archer war eher belustigt gewesen. Er hatte genau damit gerechnet. Natürlich stimmte für ihn die Geschichte so.

„Setzen Sie sich!“, bellte der Colonel. „Essen Sie erstmal was. Der Kopf braucht Nahrung. Hungrig denkt es nicht gut. Außerdem möchte ich gerne wissen, was die Amateure denken. Ich habe schon einiges Gutes von Ihnen gehört.“

Archer räusperte sich und sah, wie Bell neugierig rüber schaute. „Also beweisen kann ich nichts und es würde mich wundern, wenn es meine werte Partnerin kann.“

Die schüttelte nur mit dem Kopf. „Mir tut nur das Mädchen leid.“

„Was?“, fragten der Colonel und Bell überrascht.

„Weil du glaubst, sie wird hängen?“, fragte Archer unbeeindruckt. Schwer war für ihn der Fall soweit nicht. Nur beweisen musste man es können. Da lag nur die Krux.

„Natürlich wird sie verhaftet werden. Frauen werden ja eher selten wirklich hingerichtet. Meistens sperrt man sie nur weg, was ich viel schlimmer finde.“

„Würde man unsere schwachen Geister aufklären? Warum ist es für sie so offensichtlich?“, fragte der Colonel. Seine Augen blitzten herausfordernd.

„Der Satz. Gehen wir ihn mal gemeinsam durch und sie werden verstehen, was wir beide denken. Also stellen wir uns vor: Wir wurden gerade erstochen, spüren, dass wir sterben und werden wohl nicht mehr als einen Satz sagen können. Was sagen wir? Nun das einfachste wäre der Name des Mörders.“

Mrs. Matzack fuhr fort: „Aber warum sagt Mrs Maregrave ihn dann nicht?“

Colonel Race musste lachen. „Ich spiele mal den Richter. Denn den müssen wir ja überzeugen. Nun wenn der Mörder hinter der eigenen Nichte steht, war sie wohl vorsichtig genug. Er hätte ja dann spontan sie auch noch getötet.“

Mrs. Matzack lächelte milde. „Das stimmt. Sie liebte ihre Nichte und würde sie nicht gefährden. Aber dieser Satz weist doch auf nichts hin. Erst mit dem Blick vielleicht. Auch wenn ich es rein theatralisch finde. Aber moderne Frauen haben ja manchmal so eine Neigung. Aber nehmen wir mal an, der Name geht nicht, weil er hinter ihr steht. Doch da ist wieder ein Problem.“

„Der Vikar stand viel zu weit weg. Er hat niemals gehört, was sie sagen würde. Sie flüsterte ja nur. Also war kein Anlass diesen Namen zu verschleiern. Er stand 4 Meter entfernt. Er hätte es niemals gehört. Auch aus einem weiteren Grund nicht.“, sagte Archer und übergab damit wieder an Mrs. Matzack.

Doch die hatte das Dessert bekommen und gerade einen Löffel mit süßem Pudding im Mund. So schob sich der Colonel wieder dazwischen: „Also was wäre das Problem? Denn wir müssen auch noch lösen, warum die Nichte eine Tante töten soll, die sowieso bald stirbt. Denn danach sah es doch aus, oder Inspector?“

Der schüttelte mit dem Kopf. „Das ist Teil meines Problems. Sie kriegt Geld, ja. Aber das kriegt sie auch so. In wenigen Monaten wäre sie um 20.000 Pfund reicher gewesen. Wir haben es überprüft: Soweit wir wissen, hat sie keine Schulden.“

Colonel Race begab sich wieder in seine Richterrolle: „Kommen Sie mir nicht mit Ungeduld oder sowas! Auch müssen sie mir noch beweisen, dass eine Frau gegen ihre eigene Tante eine solche Gewalt ausüben soll!“

„Zurück zu dem Satz.“, brummte Archer, der den Pudding nach einem Bissen wegschob. Er war ihm zu süß. „Der ist so nie gefallen. Allein schon: Wie soll man im sterben liegend, verblutend unter starken Schmerzen noch in der Lage sein, sich solche komplexe Gedanken zu machen. Da denkt man nicht mehr darüber nach, was man besser wie sagt. Man sagt es kurz, solange es noch geht. Ich würde jede Wette eingehen, der Satz ist so nie gefallen.“

„Warum sollte sich das Mädchen dann ihn sich aber so ausgedacht haben? Wäre da ein klarer Name nicht cleverer gewesen?“, meinte Bell, in dem es sichtbar ratterte. Er hatte verstanden, wo es hinging und versuchte das alles zu verarbeiten.

„Nur, wenn sie sicher sagen könnte, dass der Vikar kein Alibi hat. Doch das wusste sie nicht. Es hätte ja gereicht, wenn auch nur eine Person im richtigen Moment ihn gestört hätte. Oder ihn kurz zuvor bis in die Nähe des Hauses begleitet? Nein, sie musste auf ihn lenken, weil er ein Motiv hatte. Aber so, dass niemand auf sie kam, falls er es nicht gewesen sein konnte. Denn sagen wir doch mal: Er hätte ein Alibi gehabt und Mrs. Maregrave gesagt: „Der Vikar war es!“. Was wäre dein erster Gedanke gewesen?“

„Das Mädchen hat es sich ausgedacht und damit ist sie höchst verdächtig!“, erklärte Bell. „Das wäre für mich dann klar gewesen. So ein raffiniertes Ding!“

„Wirklich clever!“, rief der Colonel anerkennend. „Doch wie beweisen wir nun das? Als Richter sage ich mal: Viele Hinweise, aber kein richtiges Motiv. Das müssen Sie mir noch liefern!“

„Du hast doch sicher auch Indien antelegraphiert, Martin?“, fragte Archer.

Der nickte. „Dauert aber noch. Wobei von da ja sicher nichts kommt, was mich weiterbringt.“

„Mr. Bell. Sie brauchen uns doch gar nicht. Ich weiß, warum der Junge fragt. Wenn die Nachrichten aus Indien kommen, wird sich alles klären, auch für den Herren Richter.“, meinte sie zwinkernd.

„Wir beide haben vor dem Dinner uns schon abgestimmt. Könnten sie mir Briefpapier bringen lassen, Colonel?“, fragte Archer bittend. Es wurde gebracht und er schrieb ein paar Zeilen und verschloss den Brief.

„Um die zu zeigen, du brauchst uns nicht: Nimm den Brief und lasse den zu, bis du Nachrichten aus Indien hast. Wenn dann nichts geklärt ist, machen wir den nächsten Fall für dich ohne Kosten. Wenn alles klar ist: Lese den Brief und sehe, ob wir uns irren.“

Der Colonel fand es zwar großartig, gab jedoch zu bedenken: „Aber so enthalten Sie mir alles vor! Als Gastgeber müssen Sie mir doch sagen, was Sie denken!“

Archer nahm einen neuen Bogen Papier und schrieb den gleichen Text und übergab ihn den Colonel.

„Lesen Sie, wenn Sie so neugierig sind.“

Bell, der die kleine Herausforderung annahm, strengte sich nicht an, den Brief zu lesen. Er verstaute den Brief und gedachte sich an die kleine Abmachung zu halten. Er kannte Archer nun gut genug, dass er es ihm als Freund und Gentleman schuldig war. Der Colonel lachte laut beim Lesen:

„Donnerwetter! Ein cleveres Weib!“

3 Tage später kamen erst alle Informationen aus Indien. Tatsächlich war nun auf einmal das Motiv klar. Er ließ Jennifer Tillbrook verhaften und öffnete neugierig den Brief und las:

Jennifer Tillbrook starb vermutlich mit ihrem Mann. Hier in England ist ihre Freundin aus der Kindheit, die mit ihr nach Indien ging. Mrs. Maregrave hatte es irgendwann gemerkt, dass es nicht Jennifer war und wollte sie enterben.

Martin Bell musste unwillkürlich lachen. Natürlich hatten die alte Matzack und Archer recht behalten. Er fragte sich zwar, wie sie darauf gekommen waren. Aber das war wohl ein Stück einfach Intuition. Dazu ergab es einfach Sinn. Fast 20 Jahre hatte es niemand gesehen, das Mädchen. Und die Schilderung der Freundin war vielleicht auch etwas zu schön gewesen. Aber wenigstens in einem hatten sie sich geirrt. Jennifer Tillbrook war erst 3 Monate nach ihrem Mann gestorben. Sie hatte ohne ihn nicht leben wollen. Wie Anne Stilton es geschafft hatte, das vor dem Militär zu verheimlichen und sich dann als Jennifer auszugeben, blieb wohl ihr Geheimnis. Aber in einem hatte sie Recht: Anne Stilton war in Indien geblieben.